

öffentlich zum Tanz. Daher kommt es, daß man in den argentinischen Bars und Tanzlokalen nur ausländische Prostituierte trifft. Die Besitzer engagieren die Mädchen vom Händler für etwa fünfzehn Mark Tagegeld. Dafür dürfen sie bis vier Uhr morgens keinem Gäste, und sei er auch noch so schmutzig und betrunken, einen Tango und mehr abschlagen. Nach vier Uhr sind die Tänzerinnen frei. Sie können auf ihr Zimmer gehen.

In den Tanzlokalen wie in der Casita findet man Frauen aller Menschenrassen, von der Negerin bis zur Chinesin, von der Weißen bis zur rothäutigen Indianerin. Mehr als die Hälfte aller Prostituierten stammt aus Europa. Es sind vor allem Französinen. Deutsche trifft man verhältnismäßig selten.

\*

**E**s kommt auch vor, daß sich willensstarke Frauen von den Fesseln der argentinischen Hölle wieder freizumachen vermögen. Viele Polinnen werden — man sollte es nicht für möglich halten — von ihren eigenen Verwandten an die südamerikanischen Mädchenhändler verschachert. Diese Frauen suchen sich mit Vorliebe die Boca, den verrufensten Stadtteil von Buenos-Aires, als Quartier aus, weil man hier am meisten und schnellsten viel Geld verdienen kann. Drei, vier, höchstens fünf Jahre bleiben die Polinnen. Sie sind genügsam, sie verstecken jeden Peso im Bett und verfallen auch der Versuchung des Alkohols nicht leicht. Alle Woche geht ein Geldbrief in die Heimat ab. Sobald die Mitgift beieinander ist, verlassen die Mädchen Buenos-Aires für immer und fahren nach Polen zurück. In der Heimat findet sich schon ein Mann, der nicht viel nach der Vergangenheit seiner Zukünftigen fragt, wenn sie nur Geld hat.

\*

**D**er Mädchenhandel in Brasilien ist weniger raffiniert organisiert als in Argentinien. Das Schicksal der Opfer aber ist im großen und ganzen das gleiche: ewige Knechtschaft, langsamer Tod. In Brasilien ist die Prostitution erlaubt. Es gibt Freudenhäuser und Tanzlokale für jeden Geschmack, für jede Börse, ganze Straßen des Lasters, in denen Mädchen aller Nationen, aller Rassen, in jedem Alter zu treffen sind. Die Sklavenhalter haben hier leichtere Arbeit. Sie sind die Besitzer der Bordelle und Tanzbars. Mehrfache Millionäre, wie ihre „Kollegen“ in Buenos-Aires, trifft man weniger unter ihnen; aber ein Auto, eine kleine Villa besitzen sie doch.

Die teuersten Etablissements dieser Art machen äußerlich einen durchaus solid bürgerlichen Eindruck. Eine alte Dame empfängt den Gast in der Vorhalle, führt ihn in ein Zimmer, bietet ihm Zigaretten, Liköre oder Früchte an. Von dem traditionell zuerst diskutierten Wetterproblem geht das Gespräch allmählich auf den Zweck des Besuches über. Die Dame des Hauses erkundigt sich — ganz nebenbei — nach den Wünschen des Gastes, ob man blond, brünett oder schwarz vorziehe, in welchem Alter man die Frauen am reizendsten fände usw. Ein Druck auf den Klingelknopf. Ein in bunte Livree gekleideter Neger schlürft herbei. Die würdige alte Dame flüstert ihm eine Nummer ins Ohr, und wenige Sekunden später öffnet sich die Tür: ein blondes, braunes oder schwarzes Mädchen, wie man es wünschte, in dem Alter, wie man es wollte, tritt herein. Es ist alles wunderbar organisiert in der Hölle von Rio.

\*

**P**olen und Frankreich stellen das Hauptkontingent an europäischen Prostituierten in Südamerika. Deutsche Mädchen sind seltener, dann aber meist in völlig verwahrlostem Zustande und in den schmutzigsten Kaschemmen, zu treffen. Das glühendheiße, fiebergeschwängerte Klima ist für die Frauen germanischer Abstammung schwer zu ertragen. Viele erliegen ihm schon in den ersten Wochen. Die